

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1996-1997)
Heft: 1

Artikel: Aufbruch zu neuen Ufern?
Autor: Schnieper, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

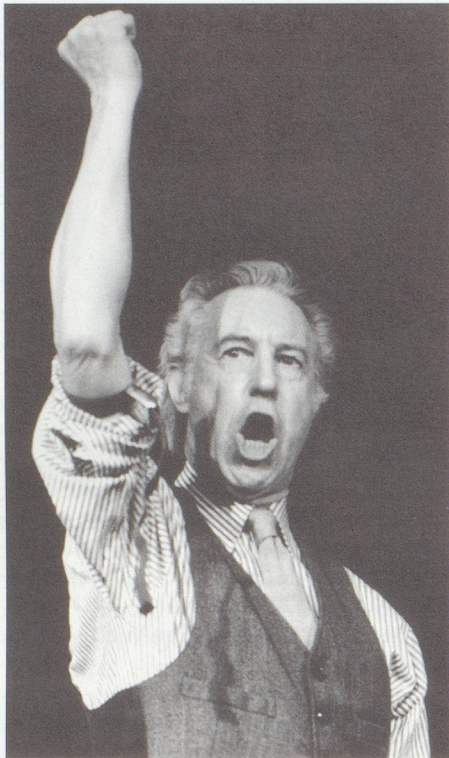
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein Leben nach der Pensionierung



César Keiser in seinem Element.

Foto: Kurt Wyss

Schon während meiner ganzen Schulzeit im RG Basel stand für mich mein zukünftiger Beruf fest: Zeichenlehrer. Während der Ausbildung an der Kunstgewerbeschule und am Seminar vikarierte ich bereits in sämtlichen Basler Schulhäusern, und nach Erlangen des Lehrerdiplooms war es nur eine Frage der Zeit, bis ich die Lehrerstelle an der Gewerbeschule angetreten hätte. Das stimmt allerdings nur zur Hälfte.

Es war nicht bloss eine Frage der Zeit, sondern auch eine meines Hobbys, dem Cabaret. In der Zeit meiner Ausbildung betätigte ich mich als Autor und Darsteller im Amateur-Cabaret KIKERIKI, zusammen mit Ferdi Afflerbach, Hanspi Hort, Steff Elias, JÜSP; später erweiterten wir unser Männerensemble mit Frauen-Power: Trudi Roth, Dolly Goelz, Sonja Baumgartner. Hauptautor und Regisseur des Unternehmens war Werner Wollenberger, Bühnenbildner waren Ferdi Afflerbach und Wolf Barth, als Musiker halfen mit Robi Suter, Teddy Moll, Fats Frei, Roman Flury.

Als ich mein Lehrerdiplom in der Tasche hatte, da war das KIKERIKI ein erfolgreiches, typisch baslerisches Kleinkunst-Unternehmen, mit alljährlichen Gastspielen in der Safranzunft, im legendären Zürcher Hirschen und im Theater von und mit Rudolf Bernhard.

Und als der Direktor der Kunstgewerbeschule mir dann die erhoffte Stelle anbot, da hatte mir auch der Leiter des Berufscabarets FEDERAL eine solche in seinem Ensemble angeboten.

Die Entscheidung fiel leicht: zuerst ein Abstecher nach Zürich für ein oder zwei Programme (immerhin zusammen mit Lukas Ammann, Zarli Carigiet, Max Haufler), später dann Rückkehr und Lehrauftrag neben Künstlern wie Eble, Bodmer, Sulzbi. Ja, auch das wäre ein denkbare Leben gewesen, z Ba-

sel an mym Rhy: 25 Stunden Zeichnen, Malen und Handarbeit pro Woche, bezahlte Ferien, daneben Jahr für Jahr eine Fasnachtslaterne malen, Zeedel dichten, am Drummeli mitwirken, baseldytschi Bihni, Grossrat, Comité-Obma, Zunftmeister am Gryffemähli, was weiss ich...

Und mit 65 dann die (erhoffte?, befürchtete?) Pensionierung, heute also seit Jahren wohlbestallter Rentner mit viel Zeit für alle Hobbys – schön!

Aber eben: das Vorgesehene wird häufig durch das Unvorhergesehene auf den Kopf gestellt. Das Unvorhergesehene: zweitens der Erfolg auf der Bühne, die Lust an zeitkritischer Unterhaltung, erstens aber die Begegnung mit der Künstlerin, die für meine Zukunft wegweisend war: Margrit Läubli: In Liebe und Beruf vereint ging der Weg nicht zurück nach Basel, sondern zielbewusst über die vielen Bretter, die für uns die Welt bedeuten, nicht in Richtung Pensionierung und abgesichertem Lebensabend, vielmehr in immer wieder neuem Aufbruch Richtung spannender Theaterprojekte in steter Risikobereitschaft.

Mein Leben nach der Pensionierung: für mich, für uns noch kein Thema – zum Glück!

César Keiser

Aufbruch zu neuen Ufern?



Werner Schnieper

Alles zu seiner Zeit: In der Jugend bereiten wir uns auf Beruf und Leben vor. Die zweite Etappe umschliesst unsere Berufsarbeit und Persönlichkeitsentwicklung. Die dritte Lebensphase schliesslich gilt als jene des Ruhestandes. Gerade der «Ruhestand» darf aber nicht als Stillstand verstanden werden.

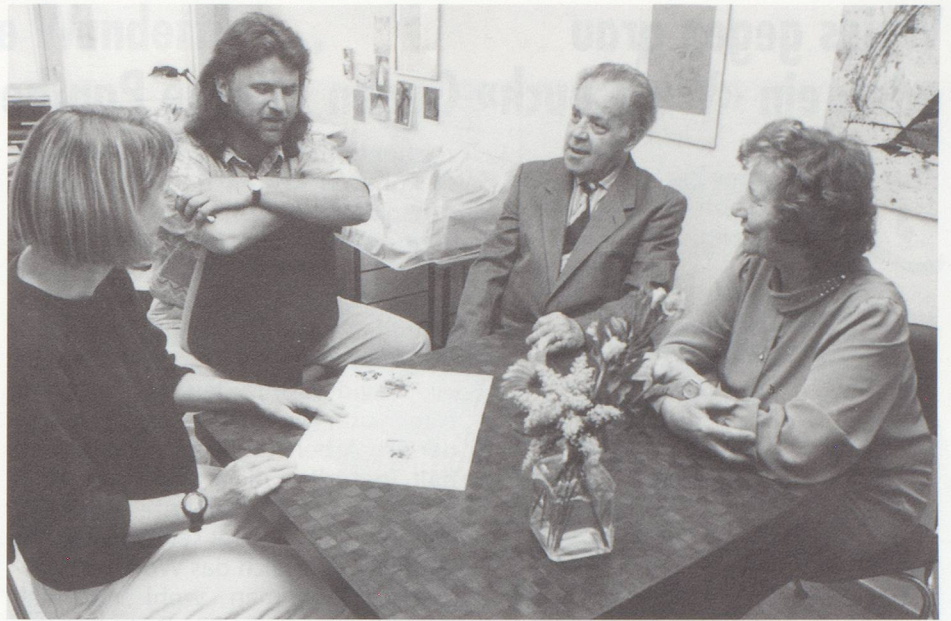
Wir Menschen streben in jedem Lebensalter nach Aktivität von Körper und Geist; sie ist die Triebfeder unseres Seins. Mit der Pensionierung jedoch verändert sich unsere Lebenssituation grundlegend. Zuvor, in Schule und Elternhaus, vor allem auch im Beruf wurden wir in mehr oder minder ausgeprägter Weise «fremdgesteuert» – in der dritten Lebensphase hingegen ist uns die Freiheit gegeben, über unser Tun und Lassen selbständig zu bestimmen. Die Gestaltung des Ruhestandes ist unsere eigene und zudem anspruchsvolle Aufgabe, die wir auch in eigener Kompetenz lösen dürfen und müssen. Die sinnvolle Gestaltung dieses Lebensabschnitts ist also eine neue Herausforderung, der sich nicht ausweichen lässt. Die damit verbundenen

Aufgaben erheischen denn auch eine gründliche und zielgerechte Vorbereitung, denn ohne diese erleben wir allzu leicht eine Art «Pensionierungsschock», weil wir aus dem gewohnten Tramp herausgerissen werden. Mit dem Schock aber stellen sich zusätzliche Probleme in unserem Lebensbereich.

Doch – jedes Alter hat auch seine Chance. Nutzen wir sie, denn die sich ergebenden Aufgaben gehören zu unserem sinnvollen Da-Sein. Wichtig ist vor allem auch, jenen Dingen auf die Spur zu kommen, die unserem Leben Tiefe, Inhalt und Vitalität vermitteln. Besinnen wir uns auf unsere Kreativität, die sich im Berufsleben nur in beschränkter Weise aktivieren liess. ►

Die Kräfte, die uns durch unser Leben getragen haben, sind in der Regel noch verfügbar. Vermutlich haben wir auch allen Grund, uns mit Dankbarkeit an die uns noch gegebenen Möglichkeiten der Lebensgestaltung zu erinnern, statt über jene zu klagen, die das Vorrecht jüngerer Jahrgänge darstellen. Zur Weisheit des fortgeschrittenen Lebensalters gehört auch die Kunst des Loslassens und des Verzichts, um die verfügbare Zeit und Kraft für jene Aktivitäten freizuhalten, die noch im Bereich unseres Könnens und unserer Wünsche liegen.

Der Lehnstuhl als Attribut und Kennzeichen des Alters hat schon längst ausgedient. Senioren sind unterwegs und überall anzutreffen – sogar in fernen Ländern, zumeist aber in den Wandergebieten unserer Region, oft auch als Gruppen, geführt von findigen und erfahrenen Wanderleiterinnen und -leitern der Pro Senectute. Kurse und Seminare, sportliche, gesellige und künstlerische Veranstaltungen werden von Senioren eifrig besucht. Sie scheuen sich heutzutage keineswegs, wieder auf die Schulbank zu sitzen, um sich in Sprachen und zahlreichen Wissensgebieten weiterzubilden. Rege Nachfrage finden natürlich auch die zahlreichen Angebote von handwerklich-künstlerischen Kursen. So bieten sich vielerlei Wege der Vorbereitung auf einen erfüllten Ruhestand – das zeigt uns allein schon das reichhaltige Angebot an Kursen und Dienstleistungen der Pro Senectute wie auch anderer Institutionen. Zudem ist die Beratungsstelle von Pro Senectute eine gern und oft benutzte Ansprechstelle für Ratschläge und Vermittlungsangebote.



Die oft gestellte Frage bleibt: Wann beginnt denn eigentlich die Vorbereitung auf die Pensionierung? Zu spät ist es nie – wünschbar hingegen wäre, möglichst frühzeitig damit zu beginnen. Vielleicht schon im Elternhaus, denn hier sollte der und die Jugendliche bereits den Umgang mit dem eigenen Ich und seiner Zeit erlernen und praktizieren. Auch in der Schule wird heute die Eigenständigkeit mehr gefördert als in der guten alten Zeit, denn man legt Wert auf angemessene Selbstbestimmung und auf die Zusammenarbeit in der Gruppe. Das Teamwork wird auch im Berufsleben mehr und mehr gefördert und verwirklicht – Initiative und Selbstbestimmung kommen besser zum Zug als anno dazumal. Selbstverständlich wird mit dieser Arbeitsmethodik auch die Vorbereitung auf den Ruhestand gefördert, denn das eigenständige Denken und Handeln bildet dazu eine unabdingbare Voraussetzung.

Auch in zeitlicher Hinsicht liegen die Möglichkeiten zur erfolgversprechenden Vorbereitung auf die Pensionierung ungleich günstiger als zu Vaters oder gar Grossvaters Zeiten. Kürzere Arbeitszeit, längere Ferienpausen, Gleit- und Teilzeitarbeit bieten reichlich Gelegenheit zur sinnvollen Gestaltung der Freizeit. Zudem werden in grösseren Unternehmen regelmässige Kurse zur Vorbereitung auf die Pensionierung, teilweise unter Mitwirkung von Fachkräften der Pro Senectute, durchgeführt. Da und dort werden auch ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Vorträge und Diskussionen zugezogen, die aufgrund eigener Erfahrungen über Probleme und Aufgaben des Ruhestandes be-

richten. Auf diese Weise lässt sich am besten der irrigen Meinung begegnen, das «Nichtstun» sei die einfachste Sache der Welt. «Ferien als Dauerzustand» ist nämlich kein brauchbares Rezept – Sinn unseres Lebens auf jeder Stufe ist vielmehr das aktive Wirken. Das hat uns schon Goethe mit seinem Spruch verraten: «Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von glücklichen Tagen!»

Die Frage der Pensionierung hat im weiteren auch eine Dimension mitmenschlicher Art. Senioren dürfen und sollen sich zwar nicht als Vor- oder Leitbilder für die nachrückende Generation verstehen. Aber es liegt doch an uns Senioren und gehört zu unserer schönen Aufgabe, das Lebensbild zu ergänzen und zugleich abzurunden, indem wir über Sinn und Inhalt der dritten Lebensphase nicht bloss reden oder schreiben, sondern dazu das geliebte Beispiel liefern. So gesehen darf die dritte Lebensphase als eine glückliche Zeit gelten, auch wenn das Alter dem Menschen unweigerlich früher oder später seinen Tribut fordert. Selbst die oft beklagte Mühsal der späten Jahre lässt sich wohl leichter bewältigen, wenn wir auch diese als Aufgabe und Teil unseres Lebens betrachten, die mit zum Bild des Lebens zählen.

Die Zeit nach der Pensionierung darf als wichtiges und auch inhaltsreiches Kapitel der Geschichte unseres Lebens gelten. Dass es eine gute Geschichte wird, hängt auch von der Art der Gestaltung dieser dritten Lebensphase ab. Nutzen wir dankbar die uns noch gegebene Zeit – sie ist eine keineswegs selbstverständliche Chance!

Werner Schnieper